

Johannes Marböck

„Ich würde es nochmals tun!“

Rudolf Zinnhobler zur Vollendung des 75. Lebensjahres

„Seit 1982 prägte Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler das Gesicht unserer Zeitschrift als Redaktionsmitglied und als Chefredakteur (1983–1992). Er hat sich nun – wie schon länger angekündigt – aus der Redaktion zurückgezogen. Ein herzliches „Vergelts Gott“ für seine Arbeit!“ – Mit dieser kurzen Notiz hatte die Redaktion der Theologisch-praktischen Quartalschrift 1995 ihren Leserinnen und Lesern das Ausscheiden von Rudolf Zinnhobler aus der Redaktion mitgeteilt.¹ Die Vollendung seines 75. Lebensjahres am 18. Februar dieses Jahres ist willkommener und geziemender Anlass, jenen nüchternen Zeilen etwas Relief und Farbe zu verleihen und in Erinnerung zu rufen, was sich dahinter an Engagement und an bedeutsamen Weichenstellungen für die Entwicklung der Zeitschrift verbirgt. Dass ich auf diese Weise dem Kollegen und bewährten Freund auch meine persönliche Wertschätzung bezeugen darf, freut mich besonders.

13 Jahre für die Quartalschrift

Nach dem plötzlichen Tod des langjährigen verdienten Chefredakteurs Prof. DDr. Josef Häupl 1981 und dem Ausscheiden von Prof. DDr. Josef Lenzenweger, Wien, wurde 1982 der Kirchenhistoriker

Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler in das Redaktionskollegium berufen. Seine Übernahme der Aufgabe des Chefredakteurs 1983 nach Prof. DDr. Peter Gradauer bedeutete nicht nur äußerlich einen Generationenwechsel, sondern eine in mehrfacher Hinsicht entscheidende Station auf dem Weg der Quartalschrift. Markantestes Zeichen dafür war zweifellos die 1984 begonnene Konzeption von Heften mit jeweils einem Themenschwerpunkt, der von verschiedenen Fachbereichen beleuchtet und reflektiert wird. Der dabei versuchte und wohl weit hin gelungene Brückenschlag zwischen den einzelnen Disziplinen sowie zwischen theologischer Wissenschaft und pastoraler Praxis spiegelt die Persönlichkeit des Wissenschaftlers und Menschen Zinnhobler, mit seinem von reicher Kenntnis der Geschichte geprägten, stets sorgfältig abgewogenen Urteil, das er in die bestens vorbereitete Redaktionsbesprechung einbrachte, ebenso wie das Bemühen, durch die Vermittlung neuer theologischer Erkenntnisse und Ideen nicht zu polarisieren², sondern Hilfestellung zu leisten.

Dass ihm auch die äußere Gestalt der Zeitschrift ein wichtiges Anliegen war, zeigt nicht bloß die mehrmalige Adaptation des Erscheinungsbildes; der Germanist, der in seinen eigenen Veröffentlichungen

¹ ThPQ 143 (1995), 4.

² Vgl. R. Zinnhobler, 150 Jahre Theologisch-praktische Quartalschrift. Abschiedsvorlesung (24. März 1998), NAGDL 12 (1998/99), 211–218, wo der Autor S 218 die bei seinem Ausscheiden als Chefredakteur 1992 formulierten Vorstellungen der damaligen Redaktion zusammenfasst.

überaus lesbar zu formulieren versteht, war immer intensiv um eine leserfreundliche und korrekte sprachliche Fassung der Beiträge bemüht. Überaus dankenswert bleibt schließlich die Initiative Zinnhoblers zur Weiterführung der bis 1941 reichenden fünf Registerbände. So wurde durch die von ihm herausgegebenen zwei Bände: VI. Generalregister 1941–1965 (Linz 1989) und VII. Generalregister 1966–1990 (Linz 1992) der reiche Inhalt der Quartalschrift nach Sachthemen, Autoren und rezensierten Büchern bis zum Jahr 1990 für die praktische Benützung und Auswertung erschlossen. Eine Fortführung dieses Projektes wäre durchaus wünschenswert und mit den gegenwärtigen Medien weitaus leichter möglich als damals.

Wie sehr Zinnhobler auch die Zukunft der Zeitschrift ein Anliegen war, zeigt neben der Aufgeschlossenheit für die neuen Fragestellungen in Kirche und Welt auch die Vorbereitung für den 1994, im Jahr seines Ausscheidens aus der Redaktion, erfolgten Wechsel zum Verlag Friedrich Pustet, Regensburg. Ein Wort aus der Abschiedsvorlesung mag seine persönliche Identifizierung mit Quartalschrift und Theologischer Fakultät dokumentieren: „Für mich ist es nur schwer nachvollziehbar, dass jemand, der die Hohe Schule von Linz absolviert hat, nicht Abonnent/in der Theologisch-praktischen Quartalschrift ist.“³

Vor einigen Jahren hat Zinnhobler einen für die Geschichte der Theologie und der Seelsorge zwischen 1848 und 1998 im Bereich des heutigen Österreich aber

auch darüber hinaus äußerst anregenden Artikel geschrieben: Theologische Zeitschriften für die Praxis. Entwicklungen in Österreich und angrenzenden Diözesen⁴, in dem auch die Geschichte der Theologisch-praktischen Quartalschrift knapp zur Sprache kommt. Dieser Beitrag wird dahingehend zu ergänzen sein, dass der Autor durch sein persönliches Engagement und sein Wissen, aber auch durch seine eigenen Beiträge – 23, wenn ich recht gezählt habe, und zahllose Rezensionen – selber ein bleibendes Kapitel zur Geschichte der Quartalschrift beigetragen hat, für das ihm hoher Dank gebührt.

Wissenschaftler und Mensch

Die Redaktionsarbeit für die Quartalschrift bildet nur einen kleinen Bereich des großen wissenschaftlichen Lebenswerkes von Rudolf Zinnhobler, das hier nicht zu würdigen ist. Die Herausgeber der Festschrift zu seinem 70. Geburtstag bezeichnen ihn im Vorwort als „Doyen der oberösterreichischen Kirchengeschichtsforschung, dessen Werk nationale und internationale Anerkennung fand“⁵. Aber auch der Nicht-Historiker steht mit Respekt und Staunen vor dem umfangreichen und inhaltlich höchst vielseitigen literarischen Œuvre⁶ und lässt sich stets gerne und mit Gewinn von der Lesbarkeit der Beiträge in Biografien und Entwicklungen der Kirchengeschichte mitnehmen, die immer wieder in die Gegenwart einmünden.

Dem vornehm zurückhaltenden Menschen und Wissenschaftler, der überaus

³ Zinnhobler (wie Anm. 2), 218.

⁴ ThPQ 146 (1998), 279–292, bes. 279–284.

⁵ Festschrift Rudolf Zinnhobler zum 70. Geburtstag. Herausgegeben von *Herbert Kalb* und *Roman Sandgruber*, Johannes Kepler Universität Linz 2001, Vorwort (ohne Seitenzahl).

⁶ Bibliographien sind erschienen in: NAGDL 2. Beiheft, Linz (1955–1986); NAGDL 6. Beiheft, Linz 1998 (1986–1998); NAGDL 13 (1999/2000), 186–190.

sorgsam mit der Wahrheit umgeht, sie vor allem nie als Waffe gegen Andersdenken-
de verwendet, sind aber auch nicht geringe
organisatorische Fähigkeiten zu eigen, die
er neben der vielfältigen Aktivität als He-
rausgeber etwa in der Leitung des Diöze-
sanarchivs oder als Dekan 1974–1978 in
den entscheidenden Verhandlungen in
Wien und Rom für die Errichtung der
Fakultät päpstlichen Rechtes 1978 unter
Beweis gestellt hat. Die maßgebende Mit-
gestaltung an großen Ausstellungen des
Landes Oberösterreich, der Kirche von
Linz und der Hochschule wären hier eben-
falls zu nennen.⁷

Der unermüdlich tätige Historiker
Zinnhobler schöpft jedoch nicht nur aus
Archiven und Dokumenten, sondern, zum
Glück, auch aus Quellen, die ihn in den
Mühen der Arbeit aufatmen und Mensch
sein lassen. Als Gärtner weiß er sehr wohl
um die guten Gaben des Schöpfers; so
schätzt er ein festliches Mahl im Kreis von
Freunden mit einem edlen Wein, „der von
Anfang an zur Freude geschaffen ist“ (Sir
31,27) und „des Menschen Herz erfreut“
(Ps 104,15). Nach Sir 34,9 „Wer viel gereist
ist, hat reiches Wissen, und der an Erfah-
rung Reiche wird von Verständnisvollem

reden“ reist er immer noch gerne und
fügt damit zum Wissen um die Tiefe der
Geschichte auch etwas vom Horizont der
Weite des persönlich Er-fahrenen.

Wenn der Kenner der englischen Lite-
ratur im vergangenen Jahr über die Feier
seines 50-jährigen Priesterjubiläums mehr-
fach ein Wort aus dem Gedicht „Journey of
the Magi“ von T.S. Eliot gestellt hat: „And
I would do it again“, so deutet er damit an,
wie tief der Mensch und Wissenschaftler
bis zur Stunde von seiner Lebensentschei-
dung für den Dienst als Priester geprägt
und auch erfüllt ist.

Herausgeber und Redaktion der Theo-
logisch-praktischen Quartalschrift wün-
schen Rudolf Zinnhobler zur Vollendung
seines 75. Lebensjahres weitere gute Jahre
für die Vollendung noch mancher wissen-
schaftlicher Pläne, vor allem aber auch die
wohlverdiente Muße: „Versage dir nicht die
Schönheit eines Tages, und an dem, was dir
an Freude zugeteilt ist, geh nicht vorüber!“
(Sir 14,14). Als ehemaliger Mitarbeiter in
der Redaktion schließe ich mich diesen
Wünschen mit herzlichem Dank für mehr
als 40 Jahre gute Freundschaft sehr ge-
rne an.

⁷ Siehe die Dokumentation von J. Ebner und M. Würthinger, Rudolf Zinnhobler (geb. 1931), in:
R. Zinnhobler und K. Pangerl, Kirchengeschichte in Linz. Fakultät – Lehrkanzel – Professoren,
Linz 2000, 285f.